

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 21

Artikel: Ein eigenes Haus für jede Familie
Autor: Bernatzik, H. A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



links: Vorraum und zugleich Küche eines Bayothauses. An den Wänden hängt allerlei Hausrat in primitivsten Formen: Getreide-Mäse, Körbe, Kürbisflaschen, Schalen, Kochtöpfen und dergleichen mehr. Die aus einem Stück geschnittenen Zapftenture führt in den Schlafraum. Auf dem Boden die Kochstelle

Ein eigeneres Haus für jede Familie

Wohnkultur bei den Negern in Portugiesisch-Guinea

Text und Aufnahmen
von H. A. Bernatzik

E ist oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, in die Hütten des Tempel der Einwohner einzudringen, und gar im Innern zu fotografieren. Ihr Miteinander den Weisen gegenüber ist – und dies meist beredtigerweise – recht groß und die Angst vor Manipulationen mit Apparaten, die ihnen unverständlich und unheimlich sind, noch größer. Wenn ich mit Stativ und Kamera bewaffnet Einlaß in eine Hütte begehrte, war ich daher stets auf meine ganze Überredungskunst angewiesen und mußte oft genug allerlei Ausflüchte gebrauchen.

Doch mein Bemühen ist stets reichlich belohnt worden, und es gelang mir bei verschiedenen Volksräumen, das Innere vieler Hütten auf die Platte zu bringen und damit von europäischer Zivilisation noch vollkommen unberührter Wohnkultur der Primitiven festzuhalten. Dies ist umso wichtiger, als es ja nicht mehr lange dauern wird, bis der wertvolle selbsterzeugte Hausrat von billigen europäischen Erzeugnissen verdrängt sein wird und man an Stelle der bemalten, strohbedeckten Hütten und Paläste nüchternere, von europäischer Bauweise beeinflußte Lehmhäuser antrifft. Was damit verloren geht, kann nur der ermessen, der zusammen mit den Einwohnern in ihren Dörfern gelebt hat.

Oft fragt man mich, wie wohnen denn die Negro in Afrika? Wie die Wohnungen der Europäer in hohen Maße verschieden sind, so ist auch die Siedlungswweise und Wohnkultur der Negro nicht allzuviel. In den Küsten- und Küstenwüstenhaften und -vegetation leben die Einwohner im Höhlen, Lubuhütten, zwischen Wänden von düninem Flechtwerk oder mächtigen Lehmmauern. In Portugiesisch-Guinea allein, dem Ziel meiner letzten Reise, fanden wir bei den Volksstämme, die wir untersuchten, zehn verschiedene Bauarten. Hier haust die ganze vielköpfige Familie in dem einzigen Raum einer primitiven, mit Reisstroh gedeckten, kleinen Kegeldachhütte, an anderer Stelle wieder sind große ovale oder vierseitige Lehmhäuser in acht bis zehn mit Türen und Fenstern versehenen Kammern geteilt. Es gibt große Dörfer, die aus 4–500 solcher Hütten bestehen, dann wieder liegen nur fünf bis sechs Hütten einsam mitten im Busch. Bei vielen Stämmen haust jede Familie in einem mit Zäunen umfriedeten Weiler, der, oft viele 100 Meter vom Nachbar entfernt, inmitten weiter Reisfelder liegt. Jedes Familienmitglied bewohnt eine eigene Hütte, und wenn innerhalb der Umzau-



Eingang zu einem Bijogohaus auf der Insel Karash. Die Wand ist mit Leim-Ornamenten plastisch verziert, über dem Eingang hängen Teile einer Tanzmaske und verschiedene Gebrauchsgegenstände

nung kein Platz mehr ist für neue Hütten der heranwachsenden Kinder, wird nach neuem Siedlungsgebiete Ausschau gehalten.

Die Hütten sind oft kunstvoll bemalt; reicher Hausrat in großen Mengen im Innern aufgestapelt, gibt ihnen ihre eigenen Gepräge. Meist sind sie sorgfältig gefegt und peinlich rein gehalten. Im Wohnraum hocken des Abends die schwarzen Gestalten behaglich auf niedrigen Holzschemeln im Kreis um ein großes offenes Feuer herum und verzehren ihr Abendbrot. Dabei wird viel gesprochen, getrunken und gelacht, bis sich jeder zufrieden auf seine am Boden ausgebreitete Schlafmatte legt. Denn ein Grundzut gilt fast überall in Afrika, der für viele Europäer zeitlebens ein Wunschtraum bleibt:

Ein eigenes Haus für jede Familie.



Bijogo-Grab im Innern einer Hütte. Der runde Grabraum ist mit Muschelschalen und kenntlich gemacht. Rechts und links an der Wand stehen aus Holz geschnitzte Totenfiguren, die von Palmen und Pflanzen umgeben sind. Die Figuren sind über 100 Jahre alt. Die Kunst, solche Anfertigungen, ist auf der Insel bereits vor mehreren Generationen verloren gegangen



Balantefrau. Ihr Kopfhaar ist in Zopfchen geflochten und einzeln mit Mwangbleid umwickelt. Bei den Balante heiraten die Mädchen nicht sehr früh. Die Ehe ist eine Art, das Leben zu genießen, indem sie sich recht oft «Eherieren» von ihrem Gemahl geben läßt und manche Tage später wieder ihren Freunden zurückkehrt. Dementsprechend hat sie nichts dagegen, wenn der Mann sich inzwischen bei einer anderen Frau eingesetzt hat. Es gibt ein Balanteproverb: «Eine kluge Frau sorgt für die Freundinnen ihres Mannes»



Das Bayot-Dorf Elia aus 300 m Höhe aufgenommen. Die rings um die Hütten gelegenen Flächen sind Reisäcker. Infso der großen Gezeitenunterschiede dringt das Meer bis weit ins Innere des Landes vor und setzt die Reisfelder unter Wasser. Die Dörfer ragen dann nur mehr wie winzige Inselchen aus der Wasserfläche empor



Balabegroßenes Cunante-Haus. Es war aus Lehm erbaut und roh bemalt. Als der Eigentümer starb, war sein ältester Sohn noch nicht großzügig: alter Sitte gemäß mußte das Haus zerstört werden. Man beachte links und rechts die zwei eigenartigen Hüttenstellen aus Lehm